

Zusammenleben: Friedlich und gerecht

WOLFHARD SCHWEIKER

Ein Unterrichtsentwurf für die Grundstufe Förderschule

Bildungsplan mit Kompetenzen und Verbindlichkeiten

Zu erwerbende Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler

- reflektieren über eigene Erfahrungen mit Ungerechtigkeit und Ausgrenzung;
- entwickeln eine gemeinsame Vision von einem besseren Leben;
- versuchen die Vision Gustav Werners nachzuvollziehen und werden mit seinem Motto „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“ vertraut;
- überlegen anhand eines Gemäldes, welchen Menschen Gustav Werner besonders helfen konnte;
- reflektieren einzelne Lebenssituationen von Wilhelm Maybach;
- vollziehen das Solidarmodell „Hausgenossenschaft“ nach;
- überlegen, wie sie eine eigene Vision von „gerechtem Zusammenleben“ in die Tat umsetzen können.

Der vorliegende Unterrichtsentwurf bezieht sich auf den im Schuljahr 2008/09 gültigen neuen Bildungsplan für Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen in Baden-Württemberg. Im Zuge der Bildungsplanreform 2004 gibt dieser Bildungsplan an, welche Haltungen, Fähigkeit und Kenntnisse Schülerinnen und Schüler am Ende der Grundstufe bzw. Hauptstufe im Durchschnitt erworben haben sollten (vgl. Kasten). Die Hauptkompetenz, die in dieser Unterrichtseinheit angestrebt wird, stammt aus der Dimension „Welt und Verantwortung“ im Fach Evangelische Religionslehre¹: „Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in ihrem Umfeld für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben ein.“ Ob sie diese Kompetenz am Ende des Lernprozesses tatsächlich besitzen, kann an Anhaltspunkten abgelesen werden, die in der rechten Spalte des Notationsschemas exemplarisch aufgeführt sind und darüber hinaus auch Anregungen für die konkrete Unterrichtsgestaltung bieten.

Neben den Schülerinnen und Schülern in der rechten Spalte kommt in der linken Spalte nun auch die Seite der Schule in den Blick. Schule und Unterricht müssen verbindliche Voraussetzungen schaffen, um Schülerinnen und Schülern den Erwerb bestimmter Kompetenzen zu ermöglichen. Die unter den Verbindlichkeiten stehenden Fragestellungen helfen dem Kollegium einerseits zu prüfen, ob die Lernbedingungen an der Schule für den Kompetenzerwerb geeignet und ausreichend sind. Andererseits regen sie

an, das Schulcurriculum, das Schulkonzept und die Erstellung lebensrelevanter Handlungsfeldern (s. u.) voranzubringen. Dieser Bildungsplan ist somit zugleich ein Schulentwicklungsplan.

Bei der Entwicklung von lebensrelevanten Handlungsfeldern gibt es unterschiedliche Zugänge, wie eine fächer- und bildungsbereichsübergreifende Verständigung im Kollegium erzielt werden kann. Die Ansatzpunkte sind jedoch jeweils die Schüler/innen und ihre konkreten Lebens- und Lernanforderungen. Die hier beschriebene Unterrichtseinheit könnte z. B. eingebunden sein in ein Handlungsfeld „Ich kann helfen“, in das je nach Zielrichtung unterschiedliche Fächer wie Deutsch, Werken, Kunst oder Mathematik eingebunden sind.

Neue Leitgedanken im Förderschulplan Baden-Württemberg sind die Aktivität und die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Sie wurden in Anlehnung an die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (2005) und den Index für Inklusion (2003) aufgenommen. Übertragen wir diese Leitlinien auf unser Kompetenzfeld wird deutlich, dass Förderschüler/innen nicht mehr nur als diejenigen wahrgenommen werden, die Unterstützung brauchen und in das gesellschaftliche Leben eingegliedert werden müssen. Mit der neuen Perspektive werden sie vom Objekt des sozialen Handelns zum aktiven Subjekt, das sich auf diese Weise in die Gemeinschaft einbringt und sich in ihr verwurzelt.

ZIELGRUPPE

Grundstufe Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen

HAUPTMEDIUM

Die Hausgenossenschaft Gustav Werners und der Weg des Waisenkindes Wilhelm Maybach in Erzählungen, Bildern und Spielformen

METHODEN

Kreativarbeit mit Bildkartei, Kurzfilm-Reflexion, Standbilder, Bildbetrachtung, bildunterstützte Erzählung, Spiel zur Selbsteinschätzung.

ZEITBEDARF

9 Schulstunden

MATERIALIEN

M1 bis M 9, Bild S. 21 in diesem *entwurf*

Dimension: Welt und Verantwortung

Verbindlichkeiten und Fragestellungen

Im Unterricht wird auf friedlichen und verantwortungsvollen Umgang miteinander geachtet.

- Wo werden den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten aufgezeigt und angeboten, Verantwortung zu übernehmen?
- Wie wird in der Schule mit Regeln umgegangen und auf deren Einhaltung geachtet?
- Wie wird der kritische Umgang mit Regeln und Geboten angebahnt und zum Widerstand gegen unangemessene Forderungen ermutigt?
- Inwieweit bringt sich Religionsunterricht in Programme zur Gewaltprävention ein?

Kompetenzen und Anhaltspunkte

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in ihrem Umfeld für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben ein.

Die Schülerinnen und Schüler

- führen nach vereinbarten Regeln einfache Konfliktgespräche.
- üben im Rollenspiel faire Umgangsformen.
- sind aufmerksam gegenüber Not und Ungerechtigkeiten in ihrem Umfeld.
- verstehen und gestalten das biblische Bild „Ein Leib – viele Glieder“ (1. Kor 12): Jede/r von uns hat einen besonderen Platz und ist wichtig.
- nennen biblische Geschichten, in denen Konflikte und deren Lösung im Mittelpunkt stehen.
- kennen ein Streit- und Versöhnungslied.

Auszug aus Ev. Religionslehre Grundstufe im Bildungsplan Förderschule 2008, S. 118 f.

Unterrichtsidee

Die anzustrebende Kompetenz, sich in ihrem Umfeld für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben einzusetzen, steht bei Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Lernen in unmittelbarem Zusammenhang mit ihren Erfahrungen von Ungerechtigkeit und Unfriede in ihrem individuell verschiedenen Lebensumfeld. Wie keine andere Schülergruppe sind sie mit kulturellen Divergenzen, Armut, Vernachlässigung, Gewalt, Stigmatisierung und Ausgrenzung konfrontiert. Darum geht dieser Unterrichtsentwurf von ihren Erfahrungen aus, fragt nach ihren Sehnsüchten und Visionen und bietet ihnen in der Hausgenossenschaft des Theologen und Unternehmers Gustav Werner ein Modell an, in dem christliche Prinzipien eines guten und gerechten Zusammenlebens erkennbar werden. Was liebevolle Sorge, Verlässlichkeit, Gütergemeinschaft, Freiheit und Geborgenheit im Zusammenleben bedeutet, kann nicht als eigene Erfahrung vorausgesetzt werden. Es soll ihnen exemplarisch an einem christlichen Solidarmodell vorgestellt werden². Dies geschieht in der Hoffnung, dass Gustav Werner mit seinem gelebten Motto „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“ und der ermutigende Lebenslauf

des Konstrukteurs Wilhelm Maybach die Schülerinnen und Schüler berührt und selbst zur Tat drängt. Der Unterrichtsentwurf mündet darin, dass sie an ihrer eigenen Vision ansetzen und versuchen, diese an einem kleinen Punkt Wirklichkeit werden zu lassen und somit das tun, was die Kompetenzformulierung beschreibt: „Sich für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben einsetzen.“ Die christlichen Maßstäbe Gustav Werners können ihnen dabei zur Richtschnur werden. Und zugleich setzen sie in einem ersten kleinen Schritt in die Praxis um, was Gustav Werners zentrales Anliegen war: Das Gottesreich „von den innersten bis zu den äußersten Lebensverhältnissen hinaus zur Erscheinung zu bringen“³. Dies war im Blick auf die Hausgenossenschaft der „theologische und diakonische Lebensnerv seiner konkreten Eschatologie.“⁴

Literatur

- Bartel, Karlheinz: Gustav Werner. Eine Biographie. Quell Verlag: Stuttgart, 1990.
- Bildungsplan Förderschule 2008 Baden-Württemberg: Entwurfsfassung nach der Anhörung. Stand: 17. Juni 2008. In: http://www.bildung-staerkt-menschen.de/unterstuetzung/schularten/SoS/FS/BPFoerderschule_09Maerz07.pdf.
- Boban, Ines / Hinz, Andreas: Index für Inklusion. Martin-Luther Universität: Halle-Wittenberg (Bezugsadresse), 2003. Eine Übersetzung und Bearbeitung des Index for Inclusion von Tony Booth und Mel Ainscow, UK.

- Göggelmann, Walter: Dem Reich Gottes Raum schaffen: Königsherrschaft Christi, Eschatologie und Diakonie im Wirken von Gustav Werner (1809–1887). Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007.
- Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit 2005. Eine Übersetzung der International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) der Weltgesundheitsorganisation. In: www.dimdi.de/static/de/klassi/icf/index.htm.
- Krauß, Paul: Gustav Werner und seine Hausgenossen: Geschichte einer christlichen Genossenschaft des 19. Jahrhunderts. Brunnquell-Verlag Metzingen, ohne Jahresangabe (Bezug: Bruderhaus Diakonie Reutlingen).
- Mittag, Uschi/Teufel, Gertrud: Neuer Bildungsplan Förderschule 2008. In: Notizblock 44/ 2008, 53.
- Schäfer, Gerhard K. (Hg.): Dem Reich Gottes Bahn brechen: Gustav Werner (1809–1887): Briefe – Predigten – Schriften in Auswahl. Stuttgart: Kohlhammer, 1999.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zur Einführung in die Ev. und Kath. Religionslehre des Bildungsplans Förderschule in Baden-Württemberg Mittag / Teufel 2008.
- 2 Im Vorfeld dieser Unterrichtseinheit könnte es auch sinnvoll sein voraus gehende Kompetenzen wie z. B. „Beziehungen gestalten und anderen Menschen Wertschätzung entgegenbringen“ (Bildungsplan 2008, 117) anzubahnen.
- 3 Schäfer 1999, Nr. 240, 721.
- 4 Göggelmann 2007, 153.

Dr. Wolfram Schweiker ist Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart-Birkach u. a. für den Bereich Sonderschulen. 1998 – 2001 Pfarrer z. A. in der BruderhausDiakonie Reutlingen.

Unterrichtsbausteine

1. Stunde

Meine Erfahrung mit Ungerechtigkeit und Ausgrenzung

Ziel der Unterrichtsstunde ist, Situationen von Ungerechtigkeit bzw. Ausgrenzung im eigenen Leben aufzuspüren und diese bewusst (emotional und kognitiv) wahrzunehmen.

Es kann je nach Situation und Gruppe über unterschiedliche methodische Zugänge erreicht werden.

- **Bildkartei und Kreativarbeit:** Jede/r Schüler/in wählt aus einer Bildkartei zum Themenkomplex Mobbing, Unrecht, Stigmatisierung ein Bild aus, macht sich Gedanken, was hier das Unrecht sein könnte und erinnert eine Situation der eigenen Betroffenheit. Die eigene Betroffenheit wird mit Kreativmaterialien versinnbildlicht.
- **Aktuelle Anlässe:** Die Schüler/innen tangierende Unrechtserfahrungen aus Schulleben, Schulhof, SMV oder Lebensalltag werden aufgegriffen und dienen zur konkreten Wahrnehmung individueller Situationen.

2. Stunde

Gemeinsame Vision von einem besseren Leben

Ziel der Unterrichtsstunde ist, anhand der selbst erlebten Unrechtssituation ein konkretes Element eines gerechteren Zusammenlebens zu entwickeln und in eine gemeinsame Vision einzutragen.

- **Bildkartei und Kreativarbeit:** Kreativprodukte der ersten Stunde werden individuell in Richtung „besseres Leben“ weiterentwickelt und gemeinsam zu einem visionären Gesamtbild gestaltet.
- **Kurzfilm (M1) und Rollenspiel** Die Schüler/innen spielen im Rollenspiel den begonnenen Kurzfilm weiter und sehen sich dann das Ende des Filmes an. Die eigene gespielte Vision und die Vision des Filmes werden miteinander verglichen.

Die konkreten Elemente in der gemeinsamen Vision von Gerechtigkeit werden festgehalten (Videoaufzeichnung, Foto, Hefteintrag oder Plakat etc.)

3. Stunde

Ein Visionär und sein Werk: Gustav Werner

Ziel dieser Stunde ist, die Schüler/innen mit Gustav Werner und seinem Lebensmotto „Was nicht zur Tat wird ...“ vertraut zu machen.

Stiller Impuls: Aus dem Gemälde „Gustav Werner“ von Robert Heck (M2, S. 21 in diesem *entwurf*) wird per Tageslichtprojektor oder Beamer nur das kleine Kind auf seinem Arm gezeigt. Die Schüler/innen äußern sich zu dem, was sie sehen. Mit Fragen: Wie geht es wohl diesem Kind? o. Ä. können die Äußerungen auf die Situation des Kindes fokussiert werden. Nicht zuletzt an seinem zerrissenen Hemd können sich Vermutungen entzünden.

Selbstvorstellung Gustav Werner und Erzählung einer Initialerfahrung:

Die Lehrkraft schlüpft in die Person Gustav Werners. Dies kann durch ein schwarzes Jackett oder eine Fliege am Hals unterstrichen werden. Sie stellt sich als Gustav Werner vor (29 Jahre alt, Vikar in Waldorf, einem kleinen Dorf südlich von Stuttgart im Jahr 1838 etc.) und erzählt mit Hilfe von **M3** (Teil 1) von der Notlage der sechs Waisenkindern in Waldorf und von Werners erfolgloser Liebespredigt.

Unterrichtsgespräch: Was könnte Gustav Werner noch tun, damit diesen sechs Kindern geholfen wird?

Fortsetzung der Erzählung Gustav Werners:

Mit Hilfe von **M3** (Teil 2) erzählt die Lehrkraft von Gustav Werners Gewissensentscheidung, selber für das jüngste der Waisenkinder zu sorgen. Sie erzählt auch in verständlicher Sprache, wie die Grundwahrheit sein Herz erfasst hatte, „dass die Liebe das Wesentlichste der Religion sey, und dieselbe durch die That sich beweisen müsste“ (Werner in Bartel 1990, 96).

Assoziationsfrage: Was könnte hinter dem verdeckten Gemälde M2 zu sehen sein? Die Gestalt Gustav Werners (als Altersbild) und die weiteren Personen auf dem Gemälde werden nacheinander aufgedeckt. Die Lehrkraft schließt damit ab, dass dies die Personengruppen sind, für die sich Gustav Werner in seinem Leben eingesetzt hat.

Gruppenarbeiten zu Gustav Werners Werk

Aufgabenstellung: Jede Gruppe gestaltet mit Bildmaterialien und Überschriften ein Plakat, auf dem in der Mitte eine Person (Mädchen, Junge ...) aus dem Gemälde **M2** zu sehen ist.

Arbeitsgruppen:

1. Mädchen links: Bildmaterialien zu Kleinkinder- und Industrieschule, Nähverein;
2. Junge rechts: Ausbildungswerkstätten (Papier, Holz, Metall);
3. Alter Mann: Bildmaterialien zu Heim und Beschäftigung für Menschen mit körperlichen, geistigen und psychischen Besonderheiten);
4. Frau links im Hintergrund: Bildmaterialien zur Ausbildung von Erzieherinnen.

4. Stunde:

Wilhelm Maybach und das Automobil

Ziel dieser Stunde ist, an der Person Wilhelm Maybachs aufzuzeigen, wie wichtig es ist, dass ein junger, sozial benachteiligter Mensch eine Chance bekommt und er diese erkennt und aktiv ergreift (vgl. Aktivität und Teilhabe)

Erzählung: Mit Bildmaterialien M6–8 erzählt die Lehrperson von Wilhelm Maybachs Werdegang (Erzählvorschlag M4).

Aufgabe: Drei Stationen aus Wilhelm Maybachs Leben. Die Schüler/innen setzen sich mit drei Wegstationen auseinander und stellen die Gefühle und Gedanken dar, wie es Wilhelm dabei geht.

Szene 1: Der Vater ist gestorben. Wenige Tage später erfährt Wilhelm, dass er in ein Haus von Gustav Werner in Reutlingen aufgenommen werden soll und dort zur Schule gehen kann.

Szene 2: Während seiner Lehre in der Maschinenfabrik muss Wilhelm früh aufstehen, hart arbeiten und lernt sogar abends noch.

Szene 3: Wilhelm Maybach erfährt, dass das erste Auto der Welt (ohne Pferd) fährt und weiß, dass viele der Ideen und Zeichnungen von ihm selber stammen. Die gespielten Szenen werden auf Video aufgezeichnet.

5. Stunde: Fahrzeugparcours:

Das Modell vom Leib mit den vielen Gliedern

Ziel dieser Stunde ist, sich der Gemeinschaftsidee vom Leib Christi am Beispiel der Maybach-Limousine und eines Fahrzeugparcours zu nähern: Jede Person ist für die Gemeinschaft gleich wichtig und kann etwas ganz Besonderes beitragen. Das Bild einer Maybach Limousine wird an die Tafel geheftet.

Unterrichtsgespräch: Was gefällt euch an diesem Auto?

Aufgabe 1: Jede Schülerin und jeder Schüler zieht eines von den unter **M6–8** genannten Fahrzeugbildern, heftet es an die Tafel und sagt, evtl. mit Hilfe der Mitschüler/innen, um welches Fahrzeug es sich handelt.

Aufgabe 2: Die Schüler/innen erstellen eine Hierarchie der Fahrzeugbilder und begründen diese.

Aufgabe 3: Die zu den Bildern passenden Aufgabenkarten (**M9**) werden an die Schüler/innen verteilt. Sie lesen (evtl. mit Unterstützung) die Aufgaben und wählen das Bild des Fahrzeugs aus, das zu ihrer Situation passt.

Unterrichtsgespräch: Was meint ihr, welches dieser Fahrzeuge war nun (für diese Situationen) das Beste? Stimmt die Anordnung (Hierarchie), die ihr zuvor festgelegt habt? Wie würdet ihr jetzt, nach der Erfahrung dieses „Spiels“, die Fahrzeuge zuordnen?

Übertragung auf das paulinische Bild von der Gemeinschaft der Gläubigen als „Leib Christi“ (1 Kor 12, 12-26).

Überleitung der Lehrkraft: So wie es mit den unterschiedlichen Fahrzeugen ist, ist es auch mit uns Menschen. Einer unterscheidet sich vom anderen. Jeder und jede kann etwas, was für eine Situation und für die Gemeinschaft nützlich ist.

Der Apostel Paulus hat die Gemeinschaft von Menschen mit dem Körper eines Menschen verglichen (Die Umrisse eines Menschen werden an die Tafel gezeichnet.). Jeder Körperteil ist wichtig, damit der Mensch leben kann. Kein Körperteil kann auf das andere verzichten.

Aufgabe 4: Jede/r Schüler/in nimmt das Bild seines/ ihres Fahrzeugs und sagt, was dieses Fahrzeug gut kann.

Aufgabe 5: Jede/r Schüler/in heftet ihr Bild an ein Körperteil des Tafelbildes und sagt, was dieses Körperteil gut kann

Aufgabe 6: Jede/r Schüler/in darf einmal in die Mitte des Kreises und die Augen schließen. Die Mitschüler/innen sagen, was dieser Mitschüler bzw. diese Mitschülerin gut kann.

Abschluss: Das Gemälde von Gustav Werner (**M2**) wird noch einmal gezeigt und betont, dass Gustav Werner diese Idee des Zusammenlebens in die Tat umsetzen wollte.

6. Stunde

Gerechtes Zusammenleben: Das Modell der Hausgenossenschaft

Ziel der Stunde ist, das „friedliche und gerechte Zusammenleben“ wie es im Bild vom „Leib Christi“ beschrieben wird, im Modell der Hausgenossenschaft Gustav Werners wieder zu entdecken und persönlich einzuschätzen, wie schwierig und zugleich bereichernd der Schritt in eine Solidargemeinschaft ist.

Einstieg: Der Abschluss der vorausgehenden Stunde wird noch einmal aufgegriffen.

Erzählung von der Hausgenossenschaft: Die Lehrkraft erzählt vom Prinzip der Hausgenossenschaft, die Gustav Werner mit Bildern wie „rettende Arche“, „Bauplatz für das Haus den Herrn“ (Jes 2,24) o. Ä. bezeichnet, aber auch auf das Bild vom Leib Christi rückbezieht: „Mit seinem Bild vom Christusleib lässt er das Gegenüber von betreuenden und betreuten Personen in einem als weitgehend herrschaftsfrei gedachten christlichen Solidarmodell weit hinter sich“ (Göggelmann 2007, 157).

Fuhrpark: Das Solidarmodell Hausgenossenschaft

Die Schüler/innen sitzen im Kreis und erhalten das Bild des Fahrzeugs, das sie in der 5. Stunde gewählt hatten. Sie überlegen sich, was es ihnen schwer bzw. leicht macht, ihr Fahrzeug der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Sie signalisieren ihre Bereitschaft durch die Platzierung zwischen Kreismitte (ganz geben) und sich selbst (ganz behalten).

Die Lehrkraft resümiert: Der Gemeinschaft den eigenen Besitz zur Verfügung zu stellen, war ein sehr großer Schritt. Und die Frage ist: Was bringt es?

Die Schüler/innen legen nun alle Bilder in die Mitte, um den solidarischen Fuhrpark der Hausgenossenschaft zu symbolisieren und versuchen die Frage auf der konkreten Ebene des Fuhrparks zu beantworten: Was bringt es, wenn alle Fahrzeuge allen gehören? Die Frage kann auf der historischen Ebene weitergeführt werden: Was hat es Wilhelm Maybach gebracht?

7. Stunde: Sich für ein gerechtes Zusammenleben einsetzen: Ein Stück eigene Vision „zur Tat werden“ lassen

Ausgehend von den persönlichen Erfahrungen von Ungerechtigkeit bzw. aktuellen Anlässen (1. Stunde), den gemeinsamen Ideen von einem gerechten Zusammenleben (2. Stunde) und den Impulsen aus den nachfolgenden Stunden (Werner, Maybach, Fuhrpark, Bild vom Leib) erarbeiten die Schüler ein kleines Projekt, wie sie ein gerechteres Zusammenleben an einer Stelle in die Tat umsetzen können. Jeder und jede hält fest, was sein/ihr konkreter Beitrag dabei sein wird.

1

Kurzfilm: Anders-Artig, Christina Schindler, Deutschland 2001, 7 Min., Trickfilm
DVK 213 / VC 1679 / KF 1074 (Signatur des Ev. Medienhauses Stuttgart)

Vier braungrüne Chamäleon-Kinder schlüpfen aus ihren Eiern. Man hört, wie ein weiteres Ei von innen aufgesägt wird: Heraus schlüpft ein feuerrotes Chamäleon, das freudig auf die Kolonne zugeht, die sich bereits Richtung Savanne auf den Weg gemacht hat. Zwischen Farnwedeln und Gräsern nehmen alle Chamäleons die saftgrüne Farbe an, außer dem letzten Tier: Es bleibt feuerrot. Während einer Pause am Wasser – alle Tiere außer dem einen sind kieselgelb gefärbt – nähert sich ein Greifvogel, ist von dem Roten abgeschreckt und entführt einen der getarnten Artgenossen. Die anderen geben daraufhin dem Roten die Schuld an dem Unglück und verfolgen ihn bis in das Nest des Greifvogels.

(Unterbrechung)

Da sie mit der Farbanpassung nicht hinterher kommen, sind sie alle grellbunt und verschrecken damit den Angreifer, der mitsamt seinen Jungen flüchtet. Das getretete Chamäleon dankt dem Roten. Bei der Berührung überträgt sich kurz die rote Farbe. Der Außenseiter ist nun aufgenommen und wird trotz seinem „Anderssein“ akzeptiert.

DVD-educativ mit zahlreichen Extras (Standbilder, Fotos, Texte, Arbeitsblätter, Kopiervorlagen, Unterrichtsvorschläge, methodische Anregungen und Medientipps).

2

Vater Werner, Gemälde von Robert Heck

Siehe beim Beitrag Hack, S. 21 in diesem *entwurf*.

3

Gustav Werner (Sendbrief Nr. 18, 1856):

„Im Jahr 1838 starb eine arme Frau in Waldorf von sechs Kindern weg, deren Verlassenheit mich sehr in Anspruch nahm; es drängte mich, dieselben bei wohlhabenden Familien des Ortes zu versorgen, fand jedoch anfangs keine Bereitwilligkeit, was mich sehr betrübte; ich glaubte, nachdem ich so lange und ernstlich meiner Gemeinde von Liebe gepredigt hatte, hierin ein freudigeres Entgegenkommen hoffen zu dürfen. **(Fortsetzung Teil 2:)** Während ich aber meine Zuhörer anklagen wollte, klagte mich mein Gewißen gleicher Schuld an, und sagte mir, dass ich

zuerst selber thun solle, was ich von meinen Zuhörern verlange, und so berieth ich mich mit meiner Kinderlehrerin, ob sie nicht geneigt wäre, das kleinste, der Pflege am meisten bedürftige Kind aufzunehmen; ich wollte ihr dann ein Kostgeld für dasselbe bezahlen; sie erklärte sich bereit dazu, und so nahm ich das erste verwaorlste Kind auf, und legte hiermit das Senfkorn, das bereits zu einem Baume erwachsen ist, in dessen Zweigen Hunderte nisten.“⁶

4

Erzählvorschlag Wilhelm Maybach

Eines Tages, es war im März 1856, liest Gustav Werner einem Aufruf in der Stuttgarter Zeitung (M5). Fünf Jungen zwischen vier und zwölf Jahren brauchen Hilfe. Ihre Mutter ist vor drei Jahren gestorben und ihr Vater ist erst vor wenigen Tagen in einem See ertrunken. Gustav Werner will helfen. Er holt den zehnjährigen Jungen Wilhelm Maybach nach Reutlingen und nimmt ihn in einem seiner Häuser auf. Gustav Werner gibt ihm ein Zuhause und sorgt dafür, dass er die Schule besuchen kann. Seine Lehrer empfehlen ihm, eine Bäckerlehre zu machen. Doch Gustav Werner setzt sich dafür ein, dass der begabte Junge (im Jahr 1861) die Ausbildung zum technischen Zeichner machen kann. Neben Unterricht und Spiel musste er auch viel arbeiten, früh ins Bett gehen

und früh aufstehen. In der Lehrzeit besuchte er abends auch in der Stadt die Fortbildungsschule in Physik und Freihandzeichnen. Vor der Arbeit in der Maschinenfabrik nahm Wilhelm freiwillig noch Sprachunterricht. Vier Jahre nach Beginn von Wilhelms Lehre (1865) wurde Gottlieb Daimler der Leiter der Maschinenfabrik (Bild von Gottlieb Daimler M6). Er erkannte Wilhelm Maybachs Begabungen und Fähigkeiten und nahm ihn weitere vier Jahre später (1869) mit nach Karlsruhe und später nach Bad Cannstatt. Maybach (Bild von Wilhelm Maybach M7) wurde Daimlers bester Konstrukteur und war bei der Erfindung des Automobils wesentlich beteiligt. Heute ist die Luxuslimousine der Daimler Benz AG nach Wilhelm Maybach benannt (Bild M8)

Aufruf im „Stuttgarter Anzeiger“ vom 20. März 1856:**Bitte an edle Menschenfreunde für 5 vater- und mutterlose Knaben von 12 bis 4 Jahren.**

Die Mutter dieser 5 Waisen starb vor 3 Jahren, und der Vater fand kürzlich seinen Tod in einem See in Böblingen; da sie nun gar keine Mittel zu ihrer Erhaltung haben, auch an Kleider und Weißzeug sehr entblößt sind, so ergeht daher die herzliche Bitte an wohlthätige Menschen, sich der armen Kinder durch Liebesgaben annehmen zu wollen, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Beiträge übernehmen und werden zu seiner Zeit Rechenschaft ablegen:

Louise Kauffmann, verlängerte Hauptstätterstraße Nr. 77, 3 Tr.

Catharine Lott, im Mangold'schen Handschuhladen, Königsstraße Nr. 45.

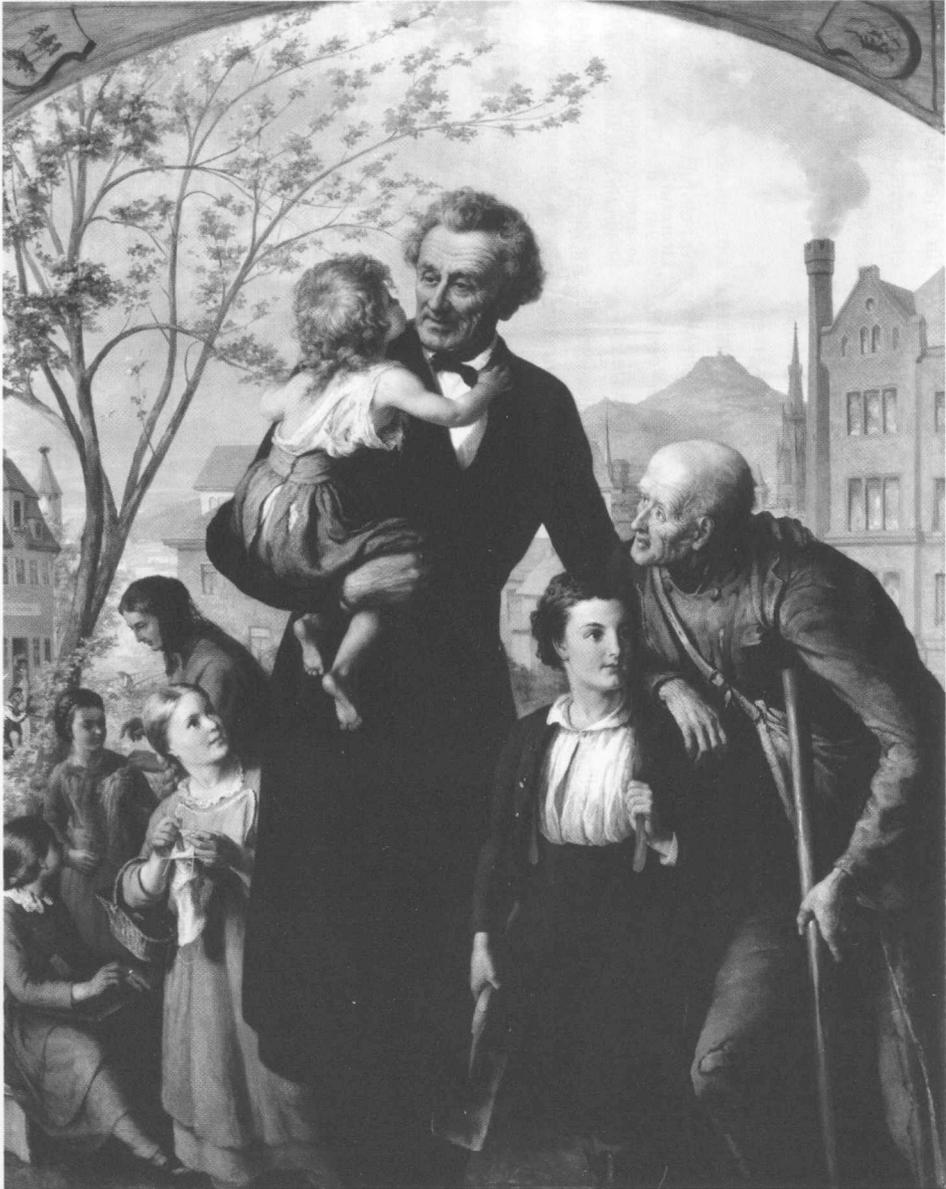
Bilder von Gottlieb Daimler, Wilhelm Maybach und einem Maybach-Fahrzeug

Aus dem Internet werden aktuelle Bilder von folgenden Fahrzeugen ausgedruckt:

Sportwagen, Kleinstwagen (Smart o. Ä.), Motorrad, Lastwagen, Kleinbus, Omnibus, Luxus-Limousine (Maybach), Krankenwagen, Feuerwehrauto, Müllauto, Traktor mit Mähwerk, Gabelstapler.

Aufgabenkarten: Welches Fahrzeug nehme ich?

Die Parkhäuser in der Stadt sind belegt. Es regnet und am Straßenrand ist nur noch eine ganz kleine Parklücke frei. Du parkst ein. Mit welchem Fahrzeug?	Es ist ein Unfall passiert und auf der Stadtautobahn bildet sich ein langer Stau. Du versuchst, zwischen den Schlangen durchzukommen. Mit welchem Fahrzeug?	Die Wiese auf dem Nachbargrundstück muss endlich gemäht werden, damit darauf wieder Fußball gespielt werden kann. Mit welchem Fahrzeug?
Bei einem Verkehrsunfall werden zwei Personen schwer verletzt. Sie müssen schnell ärztlich versorgt und ins Krankenhaus gebracht werden. Mit welchem Fahrzeug?	Du hast verschlafen und den Schulbus verpasst. Du hoffst, dass deine Mutter dich fährt. Die Zeit ist sehr knapp. Mit welchem Fahrzeug?	Zwei Klasse wollen gemeinsam eine Woche ins Schullandheim fahren. Mit welchem Fahrzeug?
In der letzten Woche wurde der Müll-eimer nicht auf die Straße gestellt. Diese Woche muss der Eimer dringend geleert werden. Mit welchem Fahrzeug?	Ein Paar heiratet. Es braucht ein schönes Fahrzeug für das Standesamt und die Trauung in der Kirche. Mit welchem Fahrzeug?	In der Schule bricht ein Feuer aus. Der Brand muss schnell gelöscht werden. Mit welchem Fahrzeug?
Zwei Erwachsene und vier Kinder wollen mit viel Gepäck über Nacht weg-fahren. Mit welchem Fahrzeug?	Im großen Sandkasten auf dem Spielplatz fehlt Sand. Er muss dringend dort hingebracht werden. Mit welchem Fahrzeug?	Ein Lastwagen bringt für die Schulküche einen neuen Herd. Er steht im Lastwagen auf einer Palette und muss ins Schulhaus gebracht werden. Mit welchem Fahrzeug?



1. Bild: Gemälde Robert Heck: Vater Werner



2. Bild: Gemälde Robert Heck: Die Scheunenpredigt